

Sillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Trebe nova ulica Nr. 6. Telephon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern K 1.20.

Nummer 91

Sonntag den 13. November 1921

3. [46.] Jahrgang

Bur Valutafrage.

Der Rückgang unserer Valuta hat mit den Friedensverträgen begonnen. Deutschland und alle Nachfolgestaaten sind mit diesen Verträgen in die stärkste wirtschaftliche Abhängigkeit von der großen Entente geraten. Bei uns haben über den Tagesereignissen die breiten Schichten der Bevölkerung darauf vergessen, daß wir eine Befreiungstage schuldig geworden sind. Und daß noch andere Paragraphen des St. Germainer Vertrages Bestimmungen enthalten, die es der großen Entente seinerzeit ermöglichen werden, uns zu Geld- und Sachleistungen zugunsten einer Liquidationsschuld des alten Oesterreich-Ungarn zu verhalten. Weder der Versalltag noch auch die Höhe ihrer Forderungen sind bis heute bekannt. Sie können aber jederzeit fällig gestellt werden. Das ist für die Einzelwirtschaft der Bewohner unseres Staates augenblicklich direkt gar nicht bedeutungsvoll. Wir haben einen Gläubiger, der uns nicht mahnt; allein indirekt ist die Wirkung dieser Leine, die uns jetzt zwar lose am Halse hängt, nicht genug stark einzuschätzen. Wir brauchen zur Einrichtung von Handel und Wandel ausländische Hilfe, Kredite und Warenlieferungen. Nun frage sich jeder selbst, ob er jemandem einen halbwegs bedeutenden Betrag leihen würde, wenn er auf all sein Hab und Gut ein sehr sicheres Pfandrecht von unbestimmter Höhe liegen hat. Vielleicht würde es dem einzelnen gelingen, ein Freundschaftsdarlehen trotz solcher Umstände zu erreichen. Bei offiziellen Verhandlungen zwischen Staat und Staat aber spielt die Freundschaft keine Rolle. Darum haben wir also als Staat eine einigermaßen erträgliche

Anleihe bisher nicht bekommen können, weil diese Last von unbestimmter Größe neben den gewaltigen Kriegs- und Vorkriegsschulden des Königreiches Serbien auf uns ruht, und auch den einzelnen wird deswegen vom Auslande her kein entsprechender Kredit eingeräumt.

Sowohl der Staat wie jede einzelne größere Wirtschaft hat jedoch diesen Kredit bitter notwendig, denn unsere Handels- und Zahlungsbilanz ist passiv. Wir müssen also dem Auslande immer wieder etwas schuldig bleiben, dafür geben wir Noten, Akzente oder Unterschriften von Banken hinaus. Diese neuen Schuldverschreibungen stellen unter den oberwähnten Bedingungen, unter den großen bestimmten oder auch großen unbestimmten, irgendeinmal fälligen Forderungen der Entente an uns keine große Sicherheit für diejenigen dar, die sie empfangen und dafür Reelles, gut Fundiertes zu uns herüber schicken sollen. Gerade wie Geldinstitute, die unsicheren Personen Geld leihen, einen viel höheren Zinsfuß anrechnen als jene, die eine erste Hypothek belehnen, gerade so wird ein Verlustrisiko von denjenigen uns gegenüber eingerechnet, die uns etwas borgen. Und da wir die Darlehen sehr notwendig brauchen, so verlangen wir dringend und das verfehlt die Darlehensgeber in die günstige Lage weiter herunterzuhandeln.

Die Unsicherheit, mit der also die Darlehensgeber z. B. die Schweizer oder Holländer beim Kaufe jugoslawischer Kronen auf der Züricher und Genfer Börse nach dem Vorstehenden rechnen — und sie schauen unsere Wirtschaft wirklich nur nach dieser Richtung an — wird noch erhöht durch ganz unbegreifliche Maßnahmen der letzten Zeit. So geht

in der ausländischen Presse die Nachricht um, daß wir ein Moratorium für Auslandszahlungen erlassen werden. Dann ist unser Staat in außenpolitischen Verwicklungen, in militärischen Maßnahmen begriffen. Da borgt man natürlich noch weniger gern und wird womöglich noch weniger für unsere Noten geben.

Wir könnten uns dagegen helfen, wenn wir keinen Kreditbedarf im Auslande hätten. Dazu wäre Sparen in allen Dingen notwendig, damit wir weniger Einfuhr, also weniger Auslandszahlungen hätten. Wer fängt aber mit dem Sparen an? Doch gewiß nicht der einzelne, weil er nicht der dumme Kerl sein will, während die Leute, die höher stehen als er, vielleicht davon reden, aber gewiß nicht so handeln. Und wenn man es radikal machen wollte, also die Einfuhr von Luxusartikeln ganz untersagen würde, so läme unsere große Freundin, die Entente, und würde sagen: Unter solchen Umständen sind die Verpflichtungen und die Befreiungstage fällig, denn wir müssen unsere Luxusartikel an euch abgeben, sonst geht es uns schlimm. Das andere Mittel zur Verringerung unseres Kreditbedarfes im Auslande, die Erhöhung unseres Exportes steht in fast unbezwingbarem Gegensatz zur allgemeinen Wohlfahrt. Zuerst war unsere Ernte nicht übermäßig reich, dann arbeiten wir gerade so wie alle Völker, die sagen, daß sie verarmt sind, um fast die Hälfte weniger als in der Vorkriegszeit. Der Bauer ist erfüllt mit Mißtrauen gegen die Banknoten, weswegen er nur soviel verkauft als er Geld zur Anschaffung der dringendsten Sachen braucht. Im übrigen ist ihm sein Getreide lieber als das Geld. Und sollte gerade der Bauer damit anfangen, mit seinem Vermögen gemeinwirtschaftlich zu denken und zu handeln?

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gelse.

XXXV. Amerikanische Eigenheiten.

Wenn man zum erstenmal eine Stadt der amerikanischen Staaten betritt, glaubt man in England zu sein, denn die Bauart der Häuser (mit Ausnahme der Wolkenkratzer), die vielen Parks, die Herren, die in eleganter Kleidung, das Spazierstöckchen in der Hand, einen Kinderwagen schieben, die unzähligen Zuckerbäckereien, die rotziegeligen Kirchen, die gelassenen Gesichter (von Sprache und den auffallenden Anzeigen erst gar nicht zu reden) sind englisch.

Aber nach einer Weile merkt man doch die Unterschiede und wundert sich ihrer. Nicht nur ist die ganze Hausführung noch einfacher als in dem schönen Albion, wo sie wirklich der Hausfrau keine Sorge macht, sondern bis auf das geringste herabgestimmt. Der Gasherd entzündet sich mechanisch, sobald man an der Handhabe dreht; Röhren führen das warme Wasser zum Badezimmer und in das Waschbecken, wo das Geschirr auf zwei gesenkten Brettern von selbst trocknen kann und die Wäsche kommt in die elektrische Waschmaschine und wird dort geknetet, gerieben und ausgewunden, bis sie rein herauskommt und nur aus einigen Wassern gezogen zu werden braucht; dann hängt sie an der Leine unmittelbar im Hinterhof und wird mit elektrischem Bügeleisen entgegen gebügelt. Aller Unrat fliegt in die bereitstehende Staubkiste und wird jeden Morgen abgeholt und gereinigt. Hat man Ratten oder Mäuse im Haus, so merkt man dies der Sanität und eine Falle wird gebracht; und hat man den Tod einer Katze oder eines Hundes zu verzeichnen,

so kommen die Tierpompes fundebres und holen den Leichnam ab, doch ist das Vierbein nur ein Kranker, so wird es dem Sanitätsheim im Tierrettungswagen zugeführt, ärztlich gepflegt und gut behandelt. Es gibt hier, wie in England, Stieghäuser für heimatlose alte Haustiere.

Die traurigen Betrachtungen über die Sterblichkeit alles Atmenden, bringt mich — endlich — auch zu den Menschen. Bei uns behält man die Dahingegangenen entweder im Hause oder bringt sie nach der Sterbehalle des Friedhofs — hier gibt es Begräbnisheime, wo, laut Versicherung der Besitzer, der Tote jedwede Bequemlichkeit findet (was ich unter den Umständen nicht bezweifle). Eine diskrete, vorhangsbedeckte Tür mit Messingtürknoß gewährt Einlaß und dort, in luftigen Räumen, wartet der Tote auf seine letzte Fahrt. Der Hausherr weist diesem Gast Nummer vier und jenem Nummer sechs an und versichert die Trauernden, daß er auf „Comfort“ schauen werde. . . . Diese Totengasthäuser befinden sich mitten unter den Wohnhäusern und tragen den Namen „Begräbnisheime.“ Dort kauft und verkauft man Trauer nach Dollargewicht.

Bei uns denken Hausfrauen manchmal an das unangenehme Bodenreiben, der Schreckenstag der Hausfrauen, die damals, wenn zulässig, „wichtige Geschäfte“ außer Haus haben. Nichts so Widriges verdunkelt den Himmel des Amerikanerheimes. Einoleumteppiche bedecken alle Böden oder guter Delstrich und ein Fegen mit dem Besen oder dem feuchten Tuch genügt. Die große Wäsche holt der Chinese und Holz und Kohle, neben so viel Gas und Elektrizität kaum nötig, wandern vom Straßenwagen bis in die Küche. In hohen

Häusern bringt der Bäcker, Krämer, Fruchthändler und so weiter seine Waren zum Vist, — in niederen Häusern zur Küche. Pasteten, Fleisch, Gemüse, die verschiedensten Salate, Kuchen und Marmeladen können billig fertig gekauft werden; Gemüße und Suppen fliegen gekocht und schwachhaft aus Zinnöpfen und selbst Milch kann so wochenlang im Kasten stehen. Alles fliegt der Amerikanerin in die Hand und die einzigen Frauen, die hier fleißig arbeiten, sind Ausländerinnen, zumeist Deutsche. Die haben die unangenehme Gewohnheit ewiger Tätigkeit angeboren und können nicht so schnell darüber hinwegkommen.

Wer es sich leisten kann, der nimmt einen japanischen Diener. Er ist fleißig, rein, verständig, willig und — verschwiegen wie das Grab. Er steht den Liebhaber der Frau und die Verehrte des Mannes mit gleicher Ruhe aus und eingehen und verhältet nur eins: unangenehme Begegnungen der Uninteressierten. Manche lassen eine Negerin auf einige Stunden kommen und sind unbelauscht für den Rest des Tages.

Amerika, ungleich England, ist heutzutage „trocken“, das heißt, es ist der Verkauf berausender Getränke streng untersagt, wird sehr bestraft und mit allen Waffen bekämpft. Daher machen die Amerikaner jetzt Wein im eigenen Hause, die Schmuggler gedeihen viel besser, der arme Arbeiter berauscht sich mit Brennspritus und Giften und die Trunksucht, die Verbrechen und Krankheiten nehmen erschreckend zu. Man soll niemand die Lugend aufdrängen, denn — verbotene Früchte schmecken doppelt süß. Ich bin noch in keinem Lande der Schwirpsgrenze näher gekommen als hier, wo der unverfälschte, starke Wein der Eigenbrauerei leichter zu Kopf steigt. Eine reiche Amerikanerin erklärte die Sache so auf dem Schiffe:

Es sind in diesen Andeutungen fast alle Punkte für ein Programm enthalten, das eine Valutaverbesserung mit sich bringen könnte und es ist vieles von dem, was hier steht, schon anderswo gesagt worden. Doch alle solche Programme bleiben am Papiere stehen, wenn nicht durch das ganze Volk ein gemeinschaftlicher Wille zur gegenseitigen Unterstützung hindurch geht. Und wenn alle, also auch die meisten besten Volksgenossen — oben und unten — das Programm bloß studieren, um ein Loch zu finden, durch das sie mit ihren eigenen kleinen Wünschen zum eigenen Vorteil durchzuziehen können. Es fehlt zur raschen Gesundung unserer Wirtschaft und damit zur Hebung unserer Valuta an Gemeinschaftsgeist im Innern des Reiches. Diesen gemeinsamen Geist, der auch Opfer bringen kann, hat die nationale Phrase nicht erzeugen können; diesen Geist wird auch die gemeinsame Not nicht bringen und die Verordnungen, die diesen Geist ersehen sollen, werden im voraus vom Egoismus der Einzelwirtschaft bekämpft. Da wird für die Führer dieses Reiches, für die Minister und Volksvertreter, nichts anderes übrig bleiben als nach außenhin Stützen für unsere Wirtschaft und unsere Valuta zu suchen. Die Entente hat mit ihrem Friedensverträgen das ganze ehemals deutsche und österreichische Gebiet unter Depression gesetzt und uns damit zu einer schweren Schicksalsgemeinschaft verurteilt. Nur durch loyale Erfüllung der Aufgaben in so einer Gemeinschaft können sich die unter dem Drucke stehenden Reiche gegenseitig stützen. Weil unsere Gesetze noch nicht im Geiste dieser außenpolitischen Aufgabe eingestuft sind, darum gleiten alle Valuten immer noch weiter herunter. Man wird die für die Wirtschaft nichts Gutes bringende nationale Phrase und das arrogante Auftreten der Franzosen in Beograd überwinden, eine Wirtschaftskonferenz zwischen Deutschland, Oesterreich und den Nachfolgestaaten beschicken und dort mit den deutschen „Bestien“ gegen die noch größeren Bestien, die Ententler, gemeinsame Sache machen müssen.

Wie haben die Kaufleute das Umsatzbuch zu führen?

(Fortsetzung.)

Die Schlusssummen für die Verbrauchabgaben (die *trošarina*) werden in die letzte Kolonne der

„dreimonatlichen Abrechnung der kreditierten Entgelte“ und außerdem noch in die bezügliche Kolonne der „dreimonatlichen Abrechnung der Entgelte, empfangen in bar“ eingeschrieben. Die beiden angeführten Rubriken befinden sich auf der ersten Seite der Drucksorte A, und zwar rechts.

Den Ausweis über die Anzahlungen auf die kreditierten Entgelte schließt man ab und überträgt die Schlusssummen sogleich in die „dreimonatliche Abrechnung der kreditierten Entgelte“.

Die Schlusssumme für annullierte kreditierte Entgelte ist monatlich, wie schon oben erwähnt, von den Schlusssummen in den Kolonnen 3, 5 oder 7 der großen Rubrik auf der ersten Seite abzuziehen.

Die Abrechnungen werden zum Teil auf Grund der Hilfsrubriken, die sich auf der Drucksorte A befinden, abgeschlossen. Diese sind:

- a) die Kolonnen 2, 4 und 6 der großen Rubrik auf der ersten Seite. Hier sind die gegen bezahltes Entgelt gemachten Verkäufe eingetragen;
- b) auf der zweiten Seite der Drucksorte A die Kolonne 2 für Waren, die zu persönlichem oder häuslichem Gebrauche dem Geschäftsbetriebe entnommen wurden;
- c) ebendort die Rubrik für den Umsatz, erzielt mit dem Staate, und
- d) die für annullierte Geschäfte.

Diese Rubriken werden abgeschlossen und die Schlusssummen festgestellt. Die letzteren werden in die „dreimonatliche Abrechnung der Entgelte, empfangen in bar“ übertragen.

Wenn z. B. im Monate Oktober l. J. der Umsatz gegen bezahltes Entgelt 720.000 K, im Monate November 650.000 K und im Dezember 830.000 K betrug, und wenn Waren im Werte von 30.000 K zu eigenem häuslichem Gebrauche verwendet wurden, so beläuft sich die Gesamtumsatzsumme auf 2.230.000 K.

Diese Summe erhält man, wenn die Kolonnen 1 bis 6 der „dreimonatlichen Abrechnung der Entgelte, empfangen in bar“ ausgefüllt werden. Von diesem Betrage sind die Schlussbeträge aus den Rubriken 3 und 4, die sich auf der zweiten Seite von A (d. i. Umsatz mit dem Staate und annullierte Geschäfte) befinden und ferner die Verbrauchsabgaben (*trošarina*) mit allen Zuschlägen abzuziehen.

Wenn z. B. der Umsatz mit dem Staate 75.000 K, die annullierten Geschäfte 115.000 K und die *trošarina* 55.000 K ausmachten, so beträgt die Summe der Abzüge 245.000 K.

Die Differenz zwischen der Summe des Gesamtumsatzes von 2.230.000 K und der Abzüge von 245.000 K ergibt den steuerpflichtigen Betrag von 1.985.000 K. Das ist die entsprechende Bruttogrundlage für die Steuer. Wenn nötig, wird der Betrag auf volle 100 K nach aufwärts abgerundet.

Schüssel. Sobald sich ein Liebhaber gefunden, rollt er sich im Zucker, springt in die Düte und — verschwindet im Magen des genannten Liebhabers.

Da gibt es Hunde in Puppenbetten liegend, Raben, auf Käufer wartend, sprechende Papageie, die nie sprechen, schön gepustete Geflügel, Obst in niedlichen Körbchen und alles billig — so billig. Da kostet eine Mütze nur einen Dollar und fünfundsneunzig Cents! Dort erhält man unentgeltlich eine Uhr (gegen 1.25 monatliche Abzahlung); da verschenkt ein Menschenfreund ein neues Lexikon, wenn der Beschenkte nur ein Jahr lang eine Zeitung bestellt; drüben kann man die Schönheit im „Schönheitsladen“ kaufen, sich Hände und Füße polieren lassen, das Haar in Fuchsgold verwandeln und überflüssige Haare wegrasieren, wegelektisieren und wegbrennen lassen. Es gibt auch weibliche Barbiers, doch wenn sie den Mann gut eingeseift und geschunden haben, sollen sie den Glücklichen an den Fingern ziehen, was eine zarte Anspielung auf ein Trinkgeld ist.

Die Amerikaner haben eine krankhafte Sehnsucht zu wissen, wie schwer sie sind und fast vor allen größeren Geschäften steht eine Waage, auf die die Wissensdürstigen hinaufspringen, als ob ihre Seligkeit davon abhinge.

Die Affentänze, der Pfeifen doktor und ähnliche Wunderdinge sind gewiß erzählenswert, doch bleibt mir nur noch Raum über die Gassen zu sprechen. Sie beginnen bei der Ferry und öffnen sich strahlenförmig. Sie sind endlos und bilden mit den Nebengassen immer rechten Winkel. Die Straßennamen sind unentbehrbar, bis eine mitleidige Seele einem sagt, daß sie ins Pflaster gehauen, an der Telegraphenstange befestigt oder um die Laterne geschrieben

Die beiden letzteren Beträge, d. i. die unabgerundete und die abgerundete Summe, werden auf den Kupon übertragen, der sich auf dem Muster A, links unten, befindet.

Die Umsatzsteuer wird sodann folgendermaßen berechnet. Nach der Formel:

$x : \text{abgerundete entsprechende Steuerbasis} = 100 : 101$ erhält man die entsprechende Nettogrundlage.

Im obigen Falle also:

$$x : 1,985,000 = 100 : 101$$

$x = 1,965,346 \text{ K } 53 \text{ h}$ ist die entsprechende Nettosteuerbasis.

Die Differenz zwischen der abgerundeten (Brutto-) Steuergrundlage und der Nettosteuergrundlage ergibt die Umsatzsteuer.

Im angeführten Beispiele beträgt die abgerundete entsprechende Steuerbasis (Bruttosumme) 1,985.000 K — h
die Nettosteuerbasis 1,965.346 „ 53 „

Die Differenz beträgt 19.653 K 47 h

Die Steuer kann auch ermittelt werden, indem man den hundertsten Teil von der Nettobasis abrechnet ($x : 1,965,346 \text{ K } 53 \text{ h} = 1 : 100$; $x = 19,653 \text{ K } 47 \text{ h}$). Auf diese Art wird der Kupon ausgefüllt. Der Steuerbetrag wird noch mit Worten eingeschrieben.

Der Kupon wird dann eigenhändig unterfertigt. Die Drucksorte A könnte nun auf das zuständige Steueramt getragen und dort der errechnete Steuerbetrag gezahlt werden.

Aber man kann das noch nicht tun, weil vorher noch jene Teile der Drucksorte auszufüllen sind, die noch nicht vollständig abgerechnet wurden. Das sind die Rubriken, die den Umsatz gegen kreditiertes Entgelt betreffen. Diese Rubriken sind bloß zum Zwecke der Steuererwidung zu führen, d. h. um der Steuerbehörde die Kontrolle zu ermöglichen, ob nicht vielleicht mit allerlei Rechnungen verschiedentlich verbotene Manipulationen durchgeführt werden.

Zu diesem Zwecke ist vorher im Muster A für jeden Monat die Kolonne „durchgeführter Umsatz gegen kreditiertes Entgelt“ (Muster A, erste Seite, große Rubrik, Kolonne 3, 5 und 7) abzuschließen. Die Schlusssummen der Kolonnen 3, 5 und 7 werden in die Rubrik mit dem Kopfe: „dreimonatliche Abrechnung kreditierter Entgelte“ übertragen. Die Beträge der Kolonnen 3, 5 und 7 (aus der großen Rubrik) werden dazugezählt und auf diese Weise die Gesamtsumme ermittelt. Der Betrag der annullierten kreditierten Entgelte ist schon eingestellt. Es ist noch die Differenz zwischen beiden Summen zu ziehen. Diese wird als erster Betrag auf den ersten Tag des folgenden Vierteljahres übertragen.

Damit ist das Umsatzbuch fertiggestellt.

(Fortsetzung folgt.)

„Es tut nichts, wenn wir Reichen trinken, auch wenn wir überzahlen müssen; der arme Teufel kann seinen Wochenlohn doch nicht mehr vertrinken.“ Das ist wahr — aber hat der „arme Teufel“ nicht das gleiche Anrecht auf ein Glas Bier als der Reiche?

Das ist das Land der Freien . . . —

Was man indessen hier am wenigsten fühlt, ist die gerühmte Freiheit.

Dies ist das Land der Freiheit — besonders der Frauen — und daher wundert man sich, wenn man bei allen Gasthäusern die Warnung steht: „Damen Eingang“. Eine Dame darf überall mit einem Mann gehen, überall allein, aber ins Hotel geht sie — durch eine eigene Pforte.

Dagegen sitzt sie, die Röde bis zu den Knien hochgezogen, auf dem obersten Stuhl eines Schuppstuhls, während der Junge, manchmal weiß, manchmal schwarz, an ihren Füßen herumreißt. Sie wartet auch, mit hochgezogenen Röden, in das Meer am eisigen Strande und es ist sehr gebräuchlich, Mädchen in Hosen herumgehen zu sehen. Wenn sie reiten, ist das überhaupt Sitte. Sie sitzen da wie ein Mann auf dem Pferd und haben eine Art Sturmhut auf dem Kopfe.

Man steht da gewiß oft Dinge auf der Gasse, die man bei uns nicht sieht. Eine Dame im Schaufenster, die Facklingskrapsen bäckt, das heißt ihr Entsetzen und Werden bewacht. Der Teig tropft aus einem Behälter ins heiße Fett, läuft als Embryokrapsen durch ein langes Labyrinth, verfolgt von seinem Bruder und angeführt vom Vormann bis sein blaßes Antlitz indianerbraun geworden. Da steigt er eine Eisenkette empor, eilt über eine Brücke und hüpfet, anmutig wie eine Tänzerin, hinab in die große

sind — immer nur an einer Seite. Nun muß man eine halbe Stunde an den Ecken herumspringen, bevor man erfährt, daß man noch nicht die richtige Gasse gefunden.

Jedes Haus hat zwei Nummern. Die eine Nummer und Treppe gehört zum Erdgeschoß, die zweite zum ersten Stock. Die Hintertreppe, Mistkiste und Wäscheleine sind ebenso streng geschrieben. Ein kleiner Vorgarten trennt das Doppelhäuschen von der Straße. Man kann jahrelang da wohnen und seine Nachbarn nicht kennen . . .

Der Verkehr in San Francisco erfordert die zweifelhafte Elektrische und die Fahrt ist fünf Cents nach allen Richtungen hin und sogar mit Umsteigedlichkeiten und vorne vor dem Wagen steht man ein seltsames, gitterartiges Ding wie eine Art Schneepflug im Sonnenwetter — das ist der Karrenschut, das heißt damit werden unvorsichtige Menschen und waghalsige Automobile aufgehoben und zur Seite geschleudert.

Man spricht immer über die Gleichmut der Amerikaner für das Leben des Nächsten. Das finde ich nicht. Der Verkehr ist gut geregelt, die Lenker vorichtig und sonst heißt es, „Siß dir selbst . . .“

Aber der Verkehr in Paris ist viel unregelmäßiger und jede Großstadt bietet Gefahren für den, der schlafend über die Gasse geht. Eins aber fehlt: Die wunderbaren „Bobbies“, die Schutzleute Englands. Hier sucht das Auge nah und fern, bevor so eine Säule der Gerechtigkeit auftaucht und dann ist es in der Regel eine Art „geborst'ne Säule“, nämlich verhältnismäßig klein und unansehnlich gegen die sechs Fuß hohen Englandspolizeute.

Im allgemeinen geht es auch ohne sie, indessen ist es gar kein seltenes Ereignis, daß Männer mit

Die Regelung unserer Handelsbeziehungen zu Deutschland.

Der südslawische Lloyd schreibt zu dem in Wälde abzuschließenden deutsch-jugoslawischen Handelsvertrag, der seinerzeit bereits fertiggestellt zur Unterschrift vorzulegen war, dann aber, vermutlich auf Einwirkung einer Macht, nicht bestätigt wurde, wie folgt:

Vor nicht geraumer Zeit wurden in Berlin zwischen unsern und den deutschen Vertretern die Verhandlungen zwecks Abschlußes eines Handelsvertrags wieder aufgenommen, die in einem andern Zeitpunkt eingeleitet nach vergeblichen Versuchen, eine Annäherung der widerstreitenden Standpunkte zu erzielen, abgebrochen worden sind. Ueber den Verlauf der Verhandlungen waren seither in die Öffentlichkeit keine Nachrichten gedrungen. Andere wichtige Vorgänge und Ereignisse kamen und zogen die allgemeine Aufmerksamkeit in solchem Maße an, daß die Handelsvertragsverhandlungen darüber in Vergessenheit gerieten. Inzwischen leisteten die Delegierten unseres Staates und Deutschlands stille Arbeit, unbehindert durch die Ereignisse, die die Öffentlichkeit mehr oder weniger bewegten. Und diesmal scheint die gemeinsame Arbeit Erfolg gebracht zu haben. Wie nämlich eine Beograder Meldung besagt, ist in unserem Handels- und Industrieministerium der Entwurf des Handelsvertrags mit Deutschland bereits verfaßt und soll vom Handelsminister demnächst der Nationalversammlung unterbreitet werden.

Wir haben der Regelung unserer Handelsbeziehungen zum Ausland schon öfters das Wort geredet und dabei auf die große Bedeutung verwiesen, die für unser Geschäft- und Wirtschaftsleben verträglich geregelten Beziehungen zu Deutschland zukommt. Unser Land ist nicht nur in seinen westlichen Teilen, sondern auf dem ganzen Gebiet seiner Ausdehnung auf die deutsche Produktion angewiesen, vor allem was den Bezug von landwirtschaftlichen und anderen Maschinen anbelangt, die unsere weitverzweigte Landwirtschaft und die aufstrebende Industrie notwendig brauchen.

Auf der anderen Seite kommt Deutschland als guter Abnehmer unserer Bodenerzeugnisse und Rohmaterialien stark in Betracht. Wenn wir daher den gezielten Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland als Grundlage für die gegenseitigen Handelsbeziehungen mit Freude aufnehmen, so liegt diesem Gefühl keine Sentimentalität zu Grunde, vielmehr sind es die realen Interessen, deren Wahrung jedes einzelnen Menschen, Volkes und Staates höchste Pflicht ist, die uns den Ausdruck der Genugtuung und Zufriedenheit bei der Meldung über den bevorstehenden Abschluß des

Handelsvertrags mit Deutschland eingeben. Unter den heutigen Verhältnissen ist es für unser Land, das an Valutaschwäche leidet, doppeltwertvoll, daß wir unsern Bedarf an vielen Artikeln, die wir vor allem für erfolgreiche Arbeit an unserem wirtschaftlichen Fortschritt notwendig haben, in einem Lande decken können, dessen Valuta die unsrige nicht stark übertrifft. Unsere ohnehin passive Handelsbilanz würde andernfalls nur noch eine bedeutendere Verschlebung zu unseren Ungunsten erfahren oder wir müßten uns auf einem Gebiet einschränken und Sparsamkeit auferlegen, was ohne Schädigung unseres Wirtschafts- und Erwerbslebens, das vom Kriege stark hergenommen, auf allen Seiten erholungsbedürftig ist, nicht gut möglich wäre. Nur aus diesen Erwägungen heraus stellt sich uns ein Handelsvertrag mit Deutschland auf dem Prinzip weitestgehender Meistbegünstigung, die natürlich auf Gegenseitigkeit beruht, als ein Gebot der Notwendigkeit und dessen Abschluß als ein Ereignis dar, das mit Freuden begrüßt zu werden verdient.

Eine Bemerkung möchten wir bei dieser Gelegenheit noch anbringen und zwar die, daß es doch erforderlich wäre, den Handelsvertragsentwurf unsern Wirtschaftskreisen zur Prüfung und Gutachtungsabgabe zu überweisen, bevor er im Parlamente eingebracht wird. Bei aller Anerkennung für die Delegierten, welche die Verhandlungen in Berlin geführt haben, sowie für die maßgebenden Faktoren, welche ihnen die Direktive dazu vorgeschrieben und somit gleichsam die Grundlagen für den Handelsvertrag geschaffen haben, halten wir es für notwendig, daß die Einzelheiten des Vertrags auch von den nichtamtlichen Fachkreisen durchberaten werden, deren Tätigkeit sich wird an ihn halten und nach ihm richten müssen. Bis zum Augenblick ist nichts darüber bekannt, daß unsere Handels- und Industriekreise oder überhaupt die freien Vertreter unseres Wirtschaftslebens aufgefordert worden wären, über den Handelsvertragsentwurf ihre Meinung abzugeben. Man wird sie wohl nicht ganz mißachtend umgehen?

Politische Rundschau

Inland.

Demobilisierung.

Am 9. November wurde im Kriegsministerium auf Grund der Ministerratsbeschlüsse vom 8. November die Verordnung über die Demobilisierung ausgearbeitet. Sie enthält nachfolgende Punkte: 1. Truppen, die noch nicht am Orte ihrer Bestimmung eingelangt sind, kehren nachhause zurück und die mobilisierten Soldaten werden entlassen. 2. Dasselbe gilt für den Train und die Vorspanne. 3. Jene Wehrpflichtigen, die sich erst bei ihren Kommanden gemeldet haben und noch nicht abgegangen sind, werden direkt nachhause entlassen. 4. Truppen, die sich an der Grenze befinden, werden nach der Demobilisierung der oberwähnten Truppen in ihre Garnisonen zurückgenommen und demobilisiert.

Tschechische Munition für Jugoslawien.

Wie sich der Slovensti Narod aus Graz melden läßt, haben in den letzten Tagen fünf große tschechisch-slowakische Munitionstransporte unter Bewachung tschechischer Soldaten Graz passiert. Insgesamt betrug der Transport 111 Waggons verschiedenlicher Munition. Es werden noch zwei Transporte erwartet.

Lloyd George gegen Jugoslawien.

Die Ljubljanaer Jugoslawija erfährt aus Rom, daß Lloyd George das Sekretariat des Völkerbundes aufgefordert habe, den Völkerbundrat einzuberufen, um gegen Jugoslawien einzuschreiten, da dessen Vorgehen nach der Auffassung Lloyd Georges den europäischen Frieden bedrohe.

Die Festsetzung der albanischen Grenzen.

Auf der Sitzung der Botschafterkonferenz vom 9. November ist der Beschluß über die Grenzen Albanien unterschrieben worden. Die Grenze deckt sich im großen und ganzen mit der vom Jahre 1913. Zwei Berichtigungen wurden zugunsten Jugoslawiens, drei zugunsten Albanien vorgenommen. Die Regierungen in Beograd, Athen und Tirana wurden vom Konferenzbeschlusse verständigt. Die Nachrichten, die in den letzten Tagen als römische Meldungen durch die Blätter gingen, wonach die jugoslawischen Truppen nach achtägigen Kämpfen bis 40 Kilometer vor Tirana vorgebrungen seien, das ganze Miriditengebiet, Glavani di Medna, den Tarabosch besetzt und Skutari isoliert hätten, sollen italienische Erfindungen sein.

Die Staatsanleihe in England und das Moratorium.

Wie das Novisaber deutsche Volksblatt meldet, ist Finanzminister Dr. Rumanudi am 9. November nach Beograd zurückgekehrt. Nach den dürftigen Berichten, die bis jetzt vorliegen, schloß er mit der Bolton-Company eine Anleihe von 15 Millionen Pfund Sterling ab. Von dieser Summe sind zwei Millionen sofort fällig, zwei Millionen nach zwei Monaten und die restlichen 11 Millionen sollen in Eisenbahn- und anderem Material geliefert werden, welches nach den Marktpreisen zu zahlen wäre. Der Zinsfuß ist 9%. Wegen dieser ungünstigen Bedingungen hält man die Stellung Dr. Rumanudis für ernstlich erschüttert, da die Regierung diese Bedingungen kaum annehmen dürfte. Ein Finanzfachmann führte aus, die Annahme dieser Anleihe würde für uns eine Finanzkatastrophe bedeuten. Die Regierung dürfte die Bedingungen nicht annehmen. Auch im demokratischen Klub herrscht wegen dieses Mißerfolges gedrückte Stimmung. Der Ministerrat wird in einer seiner nächsten Sitzungen das Projekt der Anleihe verwerfen. Der Ljubljanaer Jutro läßt sich berichten, daß alle Nachrichten über ein Moratorium für Handelszahlungen ins Ausland unbegründet sind. An maßgebenden Stellen habe man an eine derartige Maßnahme nie gedacht. Das Moratorium hätten bloß einige Mitglieder der Handelskammer verlangt, eine Forderung, die aber die Handelskammer selbst abgelehnt habe.

Ausland.

Tschechoslowakisch-polnisches Abkommen.

Der polnische Minister des Aeußeren Skirmunt hat vor seiner Abreise nach Prag im parlamentarischen Ausschuss für Aeußeres erklärt, daß der einstweilige polnisch-tschechoslowakische Handelsvertrag schon unterschrieben sei, jedoch erst nach Abschluß eines politischen Uebereinkommens zwischen den beiden Staaten in Kraft treten werde. Dem Prager Benkov zufolge enthält dieses die drei Bedingungen: 1. Gegenseitige wohlwollende Neutralität für den Fall eines Angriffes seitens einer benachbarten Macht. 2. Freiheit des Munitionstransportes über die Grenze. 3. Einsetzung einer gemischten Kommission zur Regelung der Minderheitsfrage.

Aufteilung Mitteleuropas.

Der Wiener Morgen macht Mitteilung von einem französisch-italienischen Geheimvertrage, der die Aufteilung Europas in zwei Interessensphären bestimmt. Das ganze Gebiet der kleinen Entente, ferner Deutschösterreich und Ungarn sollen in die Interessensphäre Italiens fallen, dagegen verpflichtete sich Italien zu einer wohlwollenden Unterstützung der französischen Politik gegenüber Deutschlands. Durch diese Abmachungen wird das Verhalten Italiens in der oberschlesischen Frage und in dem westungarischen Streiflande während des Karlpfuges erklärlich.

Abschluß einer Markanleihe für Deutschösterreich.

Wie aus Wien gemeldet wird, soll in Deutschland eine Anleihe von 250 Millionen Mark für Deutschösterreich zustande gekommen sein. Die Anleihe wird gewährt von der Diskontogesellschaft, der Deutschen Bank und den Firmen Mendelssohn und Bleichroeder. In österreichischen Kronen entspricht sie einem Betrage von sechs Milliarden.

Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und England.

Die Ausführung des bolschewistischen Programmes hat Rußland in das größte Unglück gestürzt, das je einem Volke widerfahren ist. Lenin, der geistig entschieden bedeutendste unter den Sowjetmännern, hat in einigen seiner letzten Reden auf die Notwendigkeit einer Rückkehr zu den Grundformen der Wirtschaft hingewiesen und Kapitalismus und Eigentumsrechte anerkannt. Wie aus Reval gemeldet wird, sollen nun Verhandlungen zwischen Rußland und England stattfinden, die auf die Neutralisierung des Petersburger Hafens abzielen. Zinowjew, der bekannte Kommissar Petersburgs, ist mit einigen radikalen Kommunistenführern natürlich dagegen, zumal England seinen Rücktritt als Bedingung aufstellt. Ob die Nachrichten von einer Anerkennung der Kriegs- und Vorkriegsschulden Rußlands durch den Sowjet, also das Streichen der Flagge vor dem westlichen Kapitalismus, in ihrem Kerne der Wahrheit entsprechen, oder ob sie bloß eine Atempause bezwecken, wird sich erst herausstellen müssen. Die Anerkennung der russischen Republik, die dafür

viel Geld am hellen Tage angefallen, vor vielen Zuschauern ausgeraubt und dann stehen gelassen werden, ohne daß ein Schutzmann sichtbar wird oder jemand einschreitet. Es sollen auch sonst Verbrechen nicht selten sein, besonders seit dem „Trodengeheh“, das die Leute „nasser“ als früher, doch wilder und zügelloser macht.

Nun fragt gewiß eine Leserin, ob die Amerikanerinnen schön sind? Sie sind groß, schmalgestaltig, elegant, anmutiger als die Engländerinnen, aber so geschminkt und gepudert, daß man nur ahnen darf, daß sie darunter tatsächlich weiß sind. Es pudern sich hier sogar die Regentinnen und eine sagte kürzlich mit einem Blick zum Himmel zu mir:

„Ich habe einen so schönen Teint, weil ich mich nie pudere.“

„Da haben Sie recht,“ entgegnete ich und warf einen Blick auf das Ebenholz meines Gegenübers.

Und Unterhaltungen?

Ja, es gibt die weltbeglückenden Rino, Konzerte, Ringeltangel und Tanzböden, wo man um zehn Cents tanzen lernen kann. Es gibt auch Kirchen für die Frommen, was hier mit zu den Vergnügungen zählt und es gibt Golden Gate Park mit seinen wunderlichen Plätzchen, seinen Museen, Teegärten, Wasserfällen, Büffelherden und zwei- und vierhändigen Affen. Es gibt das Cliff House und die Seehunde.

Und es gibt eine wunderschöne, reichhaltige Bibliothek und das ist nach meinen Begriffen das Schönste von San Francisco.

gefordert wird, scheint den Ententemächten nicht allzu schwer zu fallen, da sie nur die Bestätigung eines schon lange bestehenden Zustandes wäre. Aber Miljukow in Paris und die Emigranten hätten ein neues gipfelndes Beispiel der Ententefreundschaft zu verzeichnen.

Für den Ausbau der Minderheitsrechte.

Dem Deutschen Volksblatte in Novisab wird aus Wien geschrieben: Mitte Oktober tagte hier der Generalrat der Union der Völkerbundigen, welcher sich unter anderem auch mit der Frage des Minderheitsschutzes beschäftigte. Bei Verhandlung dieser Frage erklärte Dumba als Präsident der österreichischen Völkerbundigen, daß wir noch immer in verlängertem Kriegszustande leben. Dies sei eine Folge der gewalttätigen Grenzverschiebungen, die die Friedensverträge bewirkt haben. Pflicht des Völkerbundes sei es, über die Durchführung der in die Friedensverträge eingeschalteten Bestimmungen über den Minderheitenschutz zu wachen. Die zu diesem Zwecke bereits geschaffene Organisation bedürfte aber noch einer bedeutenden Ausgestaltung, um ihre Aufgabe wirksam erfüllen zu können. Der Standpunkt der österreichischen Delegation in dieser Frage werde in einer Denkschrift dargelegt und gipfelt in einer Entschliebung, worin unter anderem erklärt wird, daß die durch die Friedensverträge gewährleisteten Rechte ein Mindestmaß des Minderheitsschutzes bilden und die Frage der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit nur von der freien, spontanen Erklärung des Bürgers abhängt. Der Schutz der Minderheiten im allgemeinen, nicht nur soweit er in den Verträgen vorgesehen ist, soll der Gesellschaft der Nationen obliegen. Ein bezüglicher Artikel ist in den Völkerbundpakt aufzunehmen. Ferner tritt die Entschliebung für die Schaffung einer permanenten Sektion beim Sekretariat des Völkerbundes ein, die die Mitteilungen über die Minderheiten sammeln und die gegebenenfalls eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle entsenden soll.

Aus Stadt und Land.

Die Ursache des Dinarsturzes. Der Beograder Trgovinski Glasnik läßt sich durch seinen Londoner Berichterstatter den jähen Sturz unseres Dinar folgendermaßen erklären: Die Hauptursache des Sinkens unseres Geldes liegt darin, daß unser Staat bei der Firma Lockwood größere Mengen von Stoffen für das Meer bestellt hat und das Finanzministerium diese Bestellung der Firma Lockwood sofort mit englischem Gelde sichern mußte, indem es die vertragsmäßige Summe in einer Londoner Bank deponierte. Um dieser Forderung nachkommen zu können, mußte der S. S. Staat vor einiger Zeit einen größeren Betrag von Dinaren auf den Markt werfen, um englische Pfund zu kaufen. Ich darf, schreibt der Korrespondent, die Höhe des Betrages, die mir mein Freund bekanntgab, nicht veröffentlichen. In der Ministerratsitzung vom 8. November, an der alle Minister mit Ausnahme des kranken Karamehmedović teilnahmen, wurde über die Maßnahmen beraten, die das weitere Sinken des Dinar verhindern und eine Hebung der Valuta ermöglichen könnten. Nach einer Debatte, die vier Stunden dauerte, nahm der Ministerrat die Anträge des stellvertretenden Finanzministers Dr. Krizman einstimmig an. Ihnen zufolge muß der ganze Devisen- und Valutenhandel ausschließlich den Bedürfnissen des Außenhandels dienen. Es müssen Vorkehrungen getroffen werden, welche Spekulationen gegen den Dinar zu verhindern geeignet sind. Es muß im Staatshaushalte gespart werden. Es muß das Staatsbudget ins Gleichgewicht gebracht, die Ausfuhr mit allen Mitteln vergrößert, die Einfuhr verringert werden. Es muß der Valuten- und Devisenhandel sofort monopolisiert werden. Es müssen um dies und das Verbot der Arbitrage durchzuführen zu können, alle Hindernisse und Mängel, die seinerzeit bei der Devisenzentrale in Erscheinung getreten sind, behoben werden. Eine artige Reihe von Maß und Maßnahmen, die dem Herunterrumpeln unserer Valuta entgegengestellt werden sollen. Vielleicht wird an einem von ihnen die eigentliche Ursache des Geldnieberganges anlaufen.

Das Gemeindegewicht zur Bekämpfung der Teuerung in Celje hat sich Dienstag, den 8. November, konstituiert. Zum Vorsitzenden gewählt wurden der Staatsanwaltstellvertreter Dr. Martin Rus, zum Referenten der Bezirkskommissär Dr. Juranič. Dieses Gericht wird sich vor allem mit den Marktpreisen der Lebensmittel beschäftigen.

Das Ministerium für soziale Fürsorge, für dessen Bestand oder Auflösung sich in letzter Zeit die slowenischen Blätter heftig ereifern, hat das Gebiet des Staates in 21 Arbeitsinspektionskreise eingeteilt. Die Inspektionskreise in Slowenien sind: das behördliche Arbeitsinspektorat in Ljubljana, das die Bezirkshauptmannschaften Ljubljana, Logatec, Kranj, Radovljica, Kamnik, Litija, Kočevje, Novomesto, Krško, Ernomelj und Ljubljana-Stadt umschließt; das behördliche Arbeitsinspektorat in Celje, das die Bezirkshauptmannschaften Celje, Brezice, Slovenjgradec, Ronjice und Prevalje umfaßt; das Arbeitsinspektorat Maribor mit den Bezirkshauptmannschaften Maribor, Ptuj und Murška Sobota, der Expositur in Prekmurje.

Evangelische Gemeinde. Samstag, den 13. November, findet um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gottesdienst im Gemeindefaale statt, wobei Vikar May predigen wird über „Duldsamkeit“. Anschließend Kindergottesdienst.

Verlobung. Aus Slov. Bistrica wird uns geschrieben: Fräulein Mizzi Scherf, Tochter des Glaser-Sattler- und Tapezierermeisters und Hausbesizers Herrn Edmund Scherf, verlobte sich mit Herrn Dr. Med. Univ. Julius Decrinis, praktischem Arzte in Ljigil (bei Graz).

Statt eines Kranzes für Frau Anna Laurich in Ronjice haben die Herren Stöhl und Jellenz je 400 Kronen der Freiwilligen Feuerwehr Celje gespendet.

In den albanischen Kämpfen ist der Leutnant Davorin Bovolj, ein untersteirischer Slowene, am 27. Oktober bei Karçitica gefallen. Er wurde in Prizrend bestattet.

Symphonisches Konzert in Celje. Wie wir bereits in unserer vorigen Nummer berichtet haben, findet Samstag, den 12. d. M., im großen Saale des Hotels Union ein symphonisches Konzert, veranstaltet von der Musikkapelle der Ljubljanaer Drauhivision statt. Wie wir erfahren, werden nachstehende Tonstücke zur Aufführung gelangen: Die Ouvertüre zur Oper „Ruslan in Ljadmila“ des russischen Komponisten Glinka, Gründers der nationalen russischen Oper. Als zweite Nummer spielt der Violinvirtuose Herr Anton Riedl, Schüler des Violinmeisters Prof. Rosé, das klavierschönste Konzert für Violine mit Begleitung des Orchesters von Mendelssohn-Bartholdy in e-Moll, op. 64. Den Höhepunkt des Abends wird die vierte Symphonie Bruckners in Es-Dur, ein Werk romantischen Waldzaubers voll und von gedanklicher Größe bieten, wohl das schönste symphonische Werk des Wiener Künstlers, geleitet von dem Brucknerschüler Doktor Jos. Cerin. Die Karten gelangen in der Trafik Kovac, Aleksandrova ulica, zum Verlaufe.

Schrammelkonzert im Hotel Union. Im Hotel Union konzertiert jeden Abend von 7 bis 11 Uhr, an Samstagen und Sonntagen von 7 bis 12 Uhr, eine Schrammelkapelle.

Der Entwurf zu einem neuen Bürgergeschulgesetz, das an Stelle des bisher geltenden österreichischen treten soll, ist im Unterrichtsministerium grundsätzlich genehmigt worden und wird in Kürze verlaublich werden.

Ueber die Verhuzung slowenischer Ortsnamen durch die kroatische Presse beklagt sich der Ljubljanaer Jutro. So verwenden die kroatischen Blätter fast nie die richtigen Bezeichnungen, sondern für Trbovlje z. B. Trisavl, Trbova; für Rozanska Slatina Rogatača Slatina, Rogataška Slatina oder kurzweg den deutschen Namen; für Logatec einfach Roč; für Slovenjgradec Slovengrad; für Motnik Mostnik usw. usw. Der Jutro führt das auf unzulässige Niederlichkeit oder auf beklagenswerte Unkenntnis der Geographie zurück!

Reisen nach Deutschösterreich. Das Innenministerium hat nach einer Meldung des Slowenec eine Verordnung erlassen, derzufolge die Ausgabe von Reisepässen nach Wien und Deutschösterreich unter die strengste Kontrolle gestellt werden soll, besonders was die weiblichen Besuchsteller anbelangt. Reisepässe werden demnach nur an Personen ausgegeben, welche die unaufschiebbare Notwendigkeit der Reise nachweisen können. Damit will man den zahlreichen Reisen von S. S. Staatsbürgern nach Wien zum Wareneinkauf, wobei die Zollvorschriften umgangen werden und unserer Valuta geschadet wird, den behördlichen Mangel vorbeugen. Das Finanzministerium hat im Zusammenhange damit den Zollorganen die strengsten Anordnungen hinsichtlich der Waren gegeben, die von den Reisenden mit oder auf sich aus Wien gebracht werden.

Promotionen an der Wiener Universität. Im vergangenen Studienjahr haben an der Universität Wien 1200 Hörer promoviert, und zwar 700 zu Doktoren der Rechte und 500 zu Doktoren der Medizin.

Beruntreuung. Dem Fleischnhauer Pungersel in Celje wurden von einem Gehilfen zwei Schafe, die dieser in das Schlachthaus führen sollte, verkauft. Einen Betrag von 3000 K, den er einem Besitzer in Škofjavan für eine gekaufte Kuh übergeben sollte, nahm er mit und verschwand.

Unglück oder Selbstmord in Maribor.

Beim Eisenbahndurchgang in der Magdalenavorstadt in Maribor wurde am Dienstag die Leiche eines jüngeren Mannes gefunden, dem der Zug einen Arm und ein Bein weggefahren hatte. Es handelt sich um einen Serben namens Nikolić aus Mitrovica. Die Umstände weisen auf Selbstmord hin.

Die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten.

Der japanische Ministerpräsident Hara wurde vor einigen Tagen auf dem Bahnhof von Tokio von einem jungen Menschen durch einen Scherstoß in die Brust so schwer verletzt, daß er in zwei Stunden darauf seinen Geist aufgab. Der Mörder ist japanischer Student und Mitglied einer Geheimgesellschaft „Starke Hand.“

Fleißige Arbeit in Deutschland.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland ist im September d. J. von 233.000 auf 183.000 gefallen. Die Reichsregierung hat den Vorschlag der sächsischen Landesregierung, daß am Revolutionstage in den staatlichen Betrieben gefeiert werden solle, abgelehnt.

Konkurrenz und Menschenliebe.

Der Explosionskatastrophe in Oppau, der Hunderte von Menschenleben zum Opfer gefallen sind, widmete die belgische Zeitung L'Independance Belge (Nr. 267) einige Bemerkungen. Unter der Überschrift „Chronik“ beginnt ein Rückblick über das Ereignis mit den Worten: Als ich die Nachricht las, habe ich mir gesagt: da gibt es etwas zu lachen; da werden wieder die belgischen, französischen, englischen, amerikanischen, rumänischen, italienischen und japanischen Familien einen entzückenden Abend haben.“ So reden die Leute, welche die Deutschen nicht anderes als mit Hunnen zu bezeichnen pflegen. Die Gefühllosigkeit der belgischen Edelmenschen wird aber von den Hunnen nicht leicht zu erreichen sein.

Brand in der Prager militärischen Flugzeugfabrik.

Die militärischen Flugzeugwerkstätten in Gwell sind einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen. Die Höhe des Schadens beträgt 25 Millionen tschechische Kronen, abgesehen davon, daß Flugzeuge neuesten vollkommensten Typs vernichtet wurden. Der Brand soll gelegt worden sein.

Karls Fahrt in die Verbannung.

Da infolge des niederen Wasserstandes der Donau der „Slowworm“, auf dem Karl und Zita ihre Donaufahrt machten, nicht bis Galatz gelangen konnte, sind die beiden am 6. November mit Sonderzug in Galatz eingetroffen. In ihrer Begleitung befanden sich Graf Esterhazy, Markgraf Pallavicini, Kommandant Ghisculesco als Vertreter der rumänischen Regierung, ferner ein englischer Offizier und sechs Matrosen. Das ehemalige Königspaar wurde vom General Ruzinski und dem Kommandanten der Flottenbasis in Galatz empfangen und sodann auf das Schiff „Prinzessin Marie“ geführt, wo eine Messe zelebriert wurde. Nach 45 Minuten ging das Schiff nach Sulina ab, wo der englische Torpedozerstörer „Cardiff“ wartete, der Karl und Zita nach Konstantinopel brachte. Nach einer Beogradener Meldung ist das Schiff bereits in Gibraltar eingetroffen. Die Daily Mail meldet aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung für die Aufnahme des Exkönigs in Madeira die Bedingung gestellt habe, daß dieser und seine Familie sich allen portugiesischen Gesetzen unterwerfen. Es ist bereits die Entscheidung über seinen Wohnsitz in der madetrischen Hauptstadt Funchal getroffen worden. Bis zur Herstellung der Räumlichkeiten wird der König als Gast eines englischen Bankiers in einer Sommersvilla in Gibraltar wohnen.

Das Wiener Arsenal wurde von der deutschösterreichischen Regierung verpachtet und zwar an die Schöllerwerke. Die jährliche Pachtsumme beträgt 500 Millionen Kronen.

Parteienverhältnis im Beograder Parlament.

Die Radikalen zählen 96, die Demokraten 91, Volksparteier 27, serbische Landarbeiter 26, Muselmanen 24, Sozialisten und Republikaner 14, selbständige Bauernpartei 12 Abgeordnete. Es fehlen 129 Volksvertreter: die Kommunisten, die Radicianer und die kroatische Einheitspartei.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Schiffsverkehrskonkurrenz in der Adria. (Einer Wiener Zeitungskorrespondenz wird aus Jugoslawien geschrieben: Alle Anstrengungen der jugoslawischen Handelsmarine, gegen den Wettbewerb fremder Gesellschaften aufzukommen, blieben bisher erfolglos. Die heimischen Gesellschaften stehen knapp vor der Einstellung ihrer Tätigkeit, denn ein Ankämpfen gegen die italienische Konkurrenz, die ja auch seitens der italienischen Regierung erheblich unterstützt wird, wird leider fruchtlos bleiben müssen. Bei den bedeutend niedrigeren Preisen der italienischen Gesellschaften überlegen wohl auch die besten Patrioten, ob sie sich nicht der großen Begünstigungen der fremden Gesellschaften bedienen sollen. Die fremden Fahrzeuge müssen die vorgeschriebenen Surtaxen entrichten und diese sind derzeit unbedeutend. Sie betragen bei Dampfern R 1.50 für eine Tonne Nettoregister. Diese Verordnungen verursachen manchmal, daß italienische Schiffe mit Bezahlung bedeutender Taxen auch ohne Ladung in einzelne unserer Seehäfen einlaufen. Dieser Umstand schreckt jedoch die italienische Konkurrenz nicht ab, denn sie fährt auch dann, wenn sie leer fahren muß. Es handelt sich darum, um jenen Preis auszuhalten. Die einzige Möglichkeit, die heimische Handelsmarine zu heben, wäre die Durchführung einer gründlichen Revision der bestehenden Taxvorschriften, da sonst unsere Gesellschaften gezwungen sein werden, entweder in ein Konsortium mit den italienischen einzutreten oder zu kapitulieren. Es ist deshalb auch fraglich, ob unter diesen Umständen die Gesellschaft Jugoslovenski Transatlantik im Jänner den Verkehr Spalato-Newyork aufnehmen wird, für den sie die drei 8000- bis 10.000-Tonnendampfer des Norddeutschen Lloyd erworben hat.

Italienisch-jugoslawische Aktiengesellschaft. In Rom wurde eine italienisch-jugoslawische Aktiengesellschaft für Industrie und Handel mit einem Kapitale im Betrage von 1.500.000 Lire gegründet. Die Gesellschaft steht in enger Verbindung mit der Banca italiana di sconto.

Das Ergebnis der inneren Anleihe. Nach den Berichten, die im Syndikat der Geldinstitute eingelaufen sind, wurden gezeichnet in Zagreb 65,578.100, Kroatien-Slawonien 14,290.000, Bo-

grad 66,580.300, Serbien 50,688.000, Slowenien 34,328.000, Boiwobina 44,064.000, Bosnien-Herzegowina 23,300.000, Dalmatien 6,500.000 Dinar. Einige Berichte stehen noch aus. Der bisher festgestellte Zeichnungsertrag beläuft sich auf 305,429.500 Dinar.

Für ein Verbot der Schweineausfuhr. Die Zagreber Handels- und Gewerbekammer hat an zuständiger Stelle einen Dringlichkeitsantrag unterbreitet, die Schweineausfuhr zu verbieten, weil sie unter den bestehenden Umständen eine Gefährdung unserer heimischen Ernährungsverhältnisse bedeutet.

Einfuhr nach Italien. Das italienische Finanzministerium hat verfügt, daß sämtliche nach Italien eingeführten, auch für den Transit bestimmten Waren von einer Erklärung begleitet sein müssen, aus welcher der Wert der Ware in italienischen Lira und das tatsächliche Nettogewicht ersichtlich sein muß.

Die Wasserkrafts Sloweniens. In Slowenien sind 40 Flußläufe ausnützbare und ihre Gesamtkraft beträgt 322.452.2 HP. Davon sind in Verwendung 69.052.8, in Vorbereitung 1.783 HP, die Konzession ist erteilt für 114.000 HP während 137.616.8 HP gänzlich unausgenutzt bleiben.

Landwirtschaftsattachés. Das Ackerbauministerium unterbreitete dem Ministerrat den Antrag, den Gesandtschaften im Auslande landwirtschaftliche Attachés zuzuteilen, deren Aufgabe es wäre, die landwirtschaftliche Entwicklung der betreffenden Staaten zu verfolgen.

Deutsches Vieh für Jugoslawien. Die Uebernahmungskommission für deutsches Vieh, das auf Rechnung der Reparation nach Jugoslawien geliefert wird, hat bisher 12.000 Pferde übernommen. Da der Staat aber infolge der hohen Transportkosten beim Verkauf im eigenen Staate Verlust hätte, hat man den größten Teil in Deutschland selbst verkauft.

Schnelle Verzollung. Die Generalzolldirektion hat an alle Zollbeamten die Anweisung gerichtet, in der jetzigen Ausfuhrsaison die größte Aufmerksamkeit auf die schnelle Verzollung sämtlicher Ausfuhrartikel zu richten.

Milliardendefizit des italienischen Außenhandels. Der Fehlbetrag in der italienischen Handelsbilanz über die ersten sechs Monate

des Jahres beträgt annähernd eine Milliarde Lire. Die italienische Ware wird infolge ihrer minderen Qualität nicht gerne gekauft, wenn sie nicht außerordentlich billig ist. Länder mit schlechten Valuten, die bisher in Italien eingekauft haben, verschaffen sich jetzt die Waren anderswo und es besteht kein Zweifel, daß Deutschland viele Kunden von Italien ab an sich heranziehen wird.

Rumänische Anleihe in der Schweiz. Wie das Pressbureau aus Bukarest meldet, ist es dem rumänischen Finanzminister gelungen, in der Schweiz eine Anleihe von 40 Millionen Schweizer Franken aufzunehmen.

Der Rückgang der europäischen Produktionskraft gemessen an den Ausfuhrmengen von 1920. Der Frankfurter Zeitung entnehmen wir folgende interessante Ausführungen: In der Augustausgabe des Federal Reserve Bulletin Washington wird ein statistischer Vergleich der Exportmengen verschiedener Länder von 1913 und 1920 errechnet. Der reine Vergleich nach der Gesamtgewichtsziffer der Ausfuhr ist heute umso wichtiger, als alle Wertstatistiken, soweit sie vorliegen, durch die Schwankungen der Geldwerte trügerische Bilder liefern. Die Ziffern der Federal Reserve Board sind teilweise durch Schätzung auf Grundlage der Verschiffungsziffern für die wichtigsten Warengattungen ermittelt worden. Die Ausfuhrmenge von 1913 gleich 100 gesetzt, ergibt sich für 1920 folgendes Bild: Vereinigte Staaten 107.0; Großbritannien 70.9; Frankreich 56.6; Deutschland (für die ersten elf Monate berechnet) 26.9. Das Ergebnis dieser Berechnung ist, wenn man die Ausfuhrziffer als einen Maßstab der Produktionskraft betrachtet, daß keines der europäischen Länder im Jahre 1920 den Produktionsgrad der Vorkriegszeit wieder erreicht hatte. Bei den Vereinigten Staaten hingegen ist eine Steigerung gegen 1913 eingetreten. Das inzwischen 1921 eingetretene Sinken der Ausfuhrmengen ist kaum als ein Zeichen der gesunkenen Produktionskraft, sondern vielmehr als eine Folge des Versagens der ausländischen Nachfrage zu betrachten, ein Faktor, der die Zahlen von 1920 zwar auch etwas, aber sicherlich nicht entscheidend beeinflusst hat, weil er erst in den letzten Monaten 1920 begonnen hat jähbar zu werden.

58) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

„Wie du nur so fragen kannst. So sicher ruhe ich in deiner Hut, in deiner Liebe.“

„Und du läßt mich doch so wenig für dich tun. Nun versagst du mir auch noch, die Wünsche deiner Mutter zu erfüllen. Was bleibt mir da übrig? Kann ich dir denn gar keinen Herzenswunsch erfüllen?“

Sie lehnte vertrauensvoll den Kopf an seine Schulter und drückte fest und warm seine Hand. „Mußt du denn immer Opfer für mich bringen, um zufrieden zu sein? Erfüllst du mir nicht jeden Tag unzählige Wünsche. Du tust ja alles, was du mir an den Augen absehen kannst.“

„Und doch möchte ich dich einmal besonders erfreuen!“

Sie sah sinnend vor sich hin. Dann blickte sie zu ihm auf. „Doch — einen großen Wunsch hätte ich.“

„Sag ihn mir,“ bat er dringend.

Sie zögerte, aber als sie in seine stehenden Augen sah, streichelte sie seine Wange und lächelte ihm zu.

„Jetzt verstehe ich, wie deine Mutter zuweilen zu dir sagen kann: du Bähle. Ein ganz unvernünftiges Bähle bist du, daß du mir keine Ruhe läßt.“

Er sah ganz still unter ihren streichelnden Händen, obwohl ihm das Herz wild und laut klopfte vor Erregung. Es kostete ihn unsägliche Anstrengung, ruhig und beherrscht zu bleiben, weil er sie nicht mit seiner Blut erschrecken wollte.

„Sag mir deinen Wunsch,“ bat er.

Sie atmete lächelnd auf. „So sollst du ihn hören. Ich will für meine kleine Schwester bei dir bitten, lieber Ralf. Sie ist durch ihres Vaters Ruin ein armes Mädchen geworden, und vielleicht scheitert eines Tages ihr Herzensglück an dieser Armut. Deshalb mache ich dir den Vorschlag: Was du Mama vernünftiger Weise versagen mußt, und was du doch opfern willst — lege es für Lotte an! Da stiftet

es viel mehr Segen! Mama vergendet das Geld, für Lotte aber ist es vielleicht einmal der Grundstein ihres Glückes. Und damit würdest du mich sehr, sehr glücklich machen, denn ich liebe meine Schwester sehr und weiß, daß sie meiner Liebe wert ist.“

Er legte den Arm um sie und zog sie an sich mit inniger Zärtlichkeit.

„Liebes Herz, das ist ein herrlicher Gedanke. Und nun sollst du meine Festigkeit Mama gegenüber bewundern. Alles, was ich ihr versage, wird für Lotte angelegt. Ist sie mir doch eine liebe, kleine Schwester geworden mit ihrem goldenen Herzen und ihrem lieben Pflaundermund. Auch Mutter hat sie herzlich lieb gewonnen — fast so lieb als dich. Mutterle ist ja so glücklich, daß sie nun drei Kinder hat, statt des einen. Sie steht in dir und Lotte zwei liebe Töchterchen, die ihr der Himmel beschert hat. Lotte sitzt ja auch genau so gern in Mutterles Stübchen, um mit ihr zu plaudern, wie du und ich. Also verlaß dich darauf, für Lottes Zukunft Sorge ich, als sei sie mir wirklich eine Schwester. Bist du nun mit mir zufrieden?“

„Das bin ich immer, Ralf,“ sagte sie gerührt, und da kein Mensch sie beide sehen konnte, zog sie seinen Kopf zu sich herab und küßte ihn herzlich auf den Mund.

Er hielt den Atem an, als dürfe er sie nicht erschrecken. Hatte er doch bemerkt, daß sie sich immer wieder scheu von ihm zurückzog, wenn er bei solchen Zärtlichkeiten, die sie ihm selten erwies, zu feurig wurde. So hielt er ganz still und küßte nur andächtig und innig die ihm gebotenen Lippen. Aber sprechen konnte er lange nicht, als sie nun wieder ruhig an seiner Seite saß und ihre Hand in seinem Arm ruhen ließ.

„Wie könnte ich glücklich sein, wie unbeschreiblich glücklich, wenn ich ihm meine Liebe schenken könnte,“ dachte Dagmar, und es war eine Sehnsucht in ihr, ihm ihr Herz zuwenden zu können, eine Sehnsucht, die seinem Glück galt, wie dem ihren.

Dagmar und Ralf hatten mit vereinten Kräften durchgesetzt, daß ihre Hochzeit nur im engsten Kreise gefeiert werden sollte. Frau von Schönau hatte sich fügen müssen. Ihr Schwiegerohn erfüllte, seit seiner Unterredung mit Dagmar, ihre Wünsche nicht mehr

so bedingungslos. Ruhig und bestimmt hatte er ihr auseinandergesetzt, daß er eine bestimmte Summe für sie aussetzen würde, die sie nicht überschreiten dürfe. „Glauben Sie nicht, liebe Mama, daß ich knausern will,“ hatte er ihr gesagt. „Ich habe berechnet, daß Sie mit dieser Summe Ihr bisher gewohntes Leben ohne unsinnige Verschwendung durchsetzen können. Was darüber ist, werden Sie ohne Schmerzen entbehren, wenn ich Ihnen sage, daß ich die gleiche Summe jährlich für Lotte festsetzen will. Außerdem soll Lotte eine entsprechende Aussteuer erhalten, wenn sie sich eines Tages verheiratet. Als gute Mutter werden Sie gern zu Gunsten Ihrer Tochter auf verschwenderische Ausgaben verzichten, nicht wahr?“

Da er zwar ruhig, aber sehr energisch sprach, und da sie nicht als egoistische Mutter gelten wollte, blieb Frau Ellen nichts anderes übrig, als sich zu fügen, wenn sie auch innerlich nicht einverstanden war, daß sie zu Gunsten ihrer jüngsten Tochter benachteiligt werden sollte. Ihrer Ansicht nach brauchte für Lotte noch nicht gesorgt zu werden. Sie konnte doch, so gut wie ihre Schwester, später eine gute Partie machen. Diese Gedanken aber wagte sie nicht auszusprechen, und so blieb es denn bei seinen Bestimmungen.

Lotte hatte keine Ahnung, wie liebevoll ihre Schwester für sie gesorgt hatte. Sie war glücklich und froh, daß sie in Schönau bleiben durfte und ein sorgenloses Leben führen konnte. Dafür vergütete sie ihren Schwager Ralf, was sie indes nicht abhielt, sich in übermütiger Weise mit ihm zu necken. Wenn sie mit Dagmar nach Berndorf fuhr, huschte sie schnell zu Frau Jansen in ihr schlichtes Stübchen. Da saß sie auf den Erkertritt, wo auch Dagmar manches Stündchen verplauderte. „Mutterle Jansen“ mußte dann liebe, kleine Geschichten aus der Vergangenheit erzählen. Die alte Dame hatte die beiden Schwestern herzlich lieb gewonnen und freute sich, wenn sie bei ihr waren. Frau Ellen merkte nicht, daß ihre Töchter sich mehr und mehr an Frau Jansen wie an eine liebe, gute Mutter angeschlossen.

Im August durfte Lotte ihre Freundin Hanna von Wollin besuchen. Und auf Wollin mußte es ihr sehr gut gefallen! Sie schrieb begeisterte Briefe

an Dagmar, in denen der Bruder ihrer Freundin, der Leutnant Hans von Wollin, eine große Rolle spielte.

Dagmar kam denn auch Lottes Wunsch nach, ihre Mutter zu bestimmen, Hanna von Wollin eine Gegeneinladung zu schicken. Sie sollte Lotte gleich begleiten, wenn diese Ende August nach Schönau zurückkehrte und dann als Brautjungfer an Dagmars Hochzeit teilnehmen. Der nächste Brief enthielt einen weiteren Wunsch Lottes, Hans von Wollin sollte gleichfalls eine Einladung zu Dagmars Hochzeit erhalten, um Lottes Brautführer zu sein. Lächelnd las Dagmar diesen in drollige Worte gekleideten Wunsch, den sie selbstverständlich gern erfüllte.

Hans von Wollin, der während Lottes Besuch in Wollin natürlich auf Urlaub daheim war, begleitete als „Cavalier servant“ seine Schwester und Lotte nach Schönau, da er fast den gleichen Weg nach seiner Garnison hatte und sein Urlaub ohnedies zwei Tage später zu Ende war.

Diese letzten zwei Tage verlebte er in Schönau. Hans und Hanna von Wollin waren reizende, natürliche Menschen und Ralf kam den Geschwistern sehr freundlich entgegen.

Hans von Wollin, der am liebsten noch länger geblieben wäre, freute sich sehr, zum Hochzeitsfest wieder kommen zu dürfen.

„Werden Sie auch zur Hochzeit wieder Urlaub bekommen, Herr von Wollin?“ fragte Lotte.

Er lachte. „Zur Not riskiere ich einen Kniefall vor meinem Obersten, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte er. Beim Abschied sahen sich die beiden jungen Menschen recht tief in die Augen.

Hanna von Wollin war ein übermütiges, lustiges Blut wie Lotte, und die beiden jungen Mädchen stellten Schönau ein wenig auf den Kopf.

Als Lotte mit Dagmar das erste Mal seit ihrer Rückkehr allein war, gestand sie ihr, daß es himmlisch in Wollin gewesen wäre, und daß Hans von Wollin ein goldiger Mensch sei. Dagmar streichelte ihr lächelnd die heißen Wangen.

„Also ist er noch immer dem Schwarm Nummer zwei?“ fragte sie neckend. Lotte nickte verträumt.

„Ja, Dagmar, und ich werde wohl nie über diese zweite Nummer hinauskommen. Ich bin so ein schrecklich konservatives Gemüt. Wenn mein erster Schwarm gleich reagiert hätte, dann wäre ich ihm wahrscheinlich treu geblieben. Aber weißt du, wenn man nur einseitig liebt, dann fehlt die Wechselwirkung, und schließlich muß eine Liebe, die keine Gegenliebe findet, erlöschen.“

Dagmar flüchte leise bei diesen Worten ihrer Schwester. Was sie da von der Liebe ohne Gegenliebe sagte, erweckte in ihr ein unruhiges Gefühl.

Sie mußte sich fragen, ob Ralfs Liebe auch eines Tages erlöschen könnte, wenn er keine Gegenliebe bei ihr fand. Und sie fühlte, daß sie dann etwas verlieren würde, was ihr kostbar geworden war und was sie schmerzlich entbehren würde.

Sie riß ihre Gedanken von diesem Gegenstand los. „Und wie ist es denn nun bei Schwarm Nummer zwei? Ist hier die nötige Wechselwirkung vorhanden, um ein Erlöschen deines Empfindens zu verhüten?“

Lotte nickte drollig und wichtig und lachte schelmisch. „Es ist alles da, was zur Konserverierung meiner Gefühle nötig ist.“

„Hat dir Herr von Wollin etwa schon davon gesprochen?“

(Fortsetzung folgt.)

Schneiderin

wird mit ganzer Verpflegung für dauernd aufgenommen. Anzufragen bei M. Fröhlich, Kürschnerei in der Kralja Petra cesta Nr. 11.

En gros! Prva jugoslovanska izdelovalnica modercev in drugih podobnih izdelkov. **En detail!**

Mieder nach Mass

Hüftgürteln, Busenhalter, Sport- und Hausmieder nach Original Pariser und Wiener Façon, **Geradehalter** für junge Mädchen. **Leibbinden** nach ärztlicher Verordnung werden bestens angefertigt bei **Draga Vrečko, Miederspezialistin, Celje, Samostanska ulica 8**

oberhalb des Tabakhauptverlages, I. Stock.

En detail! **En gros!**

■ Schicke Wiener Mode-Neuheiten ■

Kleider, Blusen, Schlafröcke, Sportröcke aus Seide, Rohseide, Seidentrikot, Stoff und Welle zu den möglichst billigsten Preisen, da Verkauf im Salon.

Erstklassige Wiener Miedervertretung.
Annie Jeschek, Graz, Stadtkai 47, Ecke Kalchberggasse
Hochparterre rechts, 2. Tür.

Banater-Wein

1918er und 1920er Fehsung hat abzugeben Karl L. Socher, Celje, Dolgopolje Nr. 7.

Wild

Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen, Rebhühner und Wildenten kauft jedes Quantum zu allerhöchsten Preisen E. Vajda, Geflügel- und Wildexport, Čakovec, Medjimurje.
Interurbanes Telephon Nr. 59.

Landwirte, Achtung!

Grosse Erfolge bei **Ochsen, Kühen, Schweinen** erzielen Sie, wenn Sie zum Futter das **Nährpulver Redin** des Apothekers Piccoli in Ljubljana beimischen.

Behördl. konzess.

Haus- und Realitäten- :: Verkehrs-Bureau ::

Ant. P. Arzenšek
CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22
vermittelt
Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Lungenschwindsucht!

Dr. Pečnik, Jotika (Lungentuberkulose). Die heutige streng wissenschaftliche Behandlung. Jeder Lungenkranke, der zu Hause heilen will, kaufe das Buch. In allen Buchhandlungen, 48 Seiten, 9 Kronen.

Preiswerter, fast neuer

Dauerbrandofen

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27495

Fast neue

Salongarnitur

preiswert abzugeben. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 27491

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feldmäuse 12 K; gegen Ratten 16 K; gegen Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 25 K; extrastarke Wanzentinktur 15 K; Mottentilger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Mensch enläuse 5 u. 12 K; Laus-salbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 und 20 K; gegen Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Als Haushälterin

oder Stütze zu Dame oder Herrn sucht im In- oder Ausland Stelle gebildete Frau. Gute Köchin. Gefl. Zuschriften unter „Vornehmes Haus 27493“ an die Verwaltung d. Blattes.

Tüchtige

Verkäuferin

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei L. Putan, Kurz- und Modewaren-geschäft, Celje.

Tüchtiger, verlässlicher

Gatterist

zu einem 24" Vollgatter u. Spaltgatter wird gesucht. Anbote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüche zu senden an die Parna žaga, Rimske toplice.

Goldfuchs-Pelzgarnitur

prachtvoll, schön und gut erhalten, sowie blauer Mädchen-Velourhut, sind sehr billig zu verkaufen. Anzufragen i. d. Verwiltg. d. Bl. 27471

Herren-, Damen-, Kinder-, Tanz- und Haus- Schuhe

Gummiabsätze und erstklassige Schuhcreme kauft man von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung billigst bei **Anica Traun, Maribor, Grajski trg 1.**
Enorme Auswahl in **Herrensocken, Damen- und Kinderstrümpfen.**

Die Firma Clotar Bouvier, Champagnerkel lereien in Goruja-Radgona akzeptiert per sofort ein in Stenographie und Maschinschrift wohlausgebildetes

Fräulein

das zumindest die deutsche und slowenische Sprache in Wort u. Schrift vollkommen beherrscht und für einfache Korrespondenz in diesen Sprachen verwendbar ist. Bewerberinnen wollen ihre handgeschriebenen Anträge mit Angabe des Alters, der Gehaltsforderung bei freier Kost und Wohnung und des ehemöglichsten Antrittstermines direkte an obige Firma einsenden.

Junge Frau

sucht Bedienung eventuell Wasch- und Reibplatz ohne Kost. Bučar, Aškerčeva ulica Nr. 10, im Hofe.

Junges Mädchen

absolvierte Handelsschülerin, der slowenischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stelle als Kontoristin hier oder auswärts. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 27492